

ARBEITSKREIS WELT-AIDS-TAG



c/o Michael Jähme, AIDS-Hilfe Wuppertal, Friedrich-Ebert Str. 109-111, 42117 Wuppertal

AIDS-Hilfe Wuppertal e.V.
AIDS-Koordination Stadt Wuppertal
AIDS-Prävention der Arbeiterwohlfahrt
Elterninitiative für akzeptierende Drogenarbeit
Vereinte Evangelische Mission

Drogenberatungsstelle
Arbeitskreis Kirche und AIDS
Psychosoziale Planung und Behindertenplanung Stadt
Wuppertal

Chronisch versteckt

Der „normale“ Umgang mit HIV-Positiven ist in der Arztpraxis immer noch eine Ausnahme

19.11.07 – Zum Welt-AIDS-Tag (WAT) am 1.12.2007 appelliert der Wuppertaler Arbeitskreis Welt-AIDS-Tag an die Ärzte, bei der Mitteilung einer HIV-Diagnose sensibel vorzugehen, sich auf die Begegnung mit HIV-Positiven einzustellen und sich zu ihren HIV-positiven Patienten zu bekennen. Ärzte können gemäß dem übergreifenden Mottos zum WAT „Gemeinsam gegen AIDS. Wir übernehmen Verantwortung!“ mitwirken, der „Unsichtbarkeit“ von HIV/AIDS entgegenzuwirken und einen entspannten Umgang mit HIV-Positiven beispielhaft vorleben. Und auch im Arzt-Patientengespräch gilt: Über Sexualität zu reden kann das Safer-Sex-Verhalten bestärken.

Die Mitteilung einer HIV-Diagnose löst nicht nur bei HIV-Positiven Angst und Verunsicherung aus. Auch viele Ärzte und Ärztinnen reagieren spürbar irritiert und verunsichert, wenn Patient/innen von einer HIV-Infektion berichten. Karin Hoeltz, AIDS-Koordinatorin im Gesundheitsamt der Stadt Wuppertal weiß: „Viele Ärzte sind nicht auf die Begegnung mit HIV-Positiven vorbereitet und unsicher. Unbegründete Ansteckungssängste prägen häufig den Umgang mit den Patienten.“

In der Regel erfolgt von Ärzten keine direkte schroffe Zurückweisung. Der Eindruck, als HIV-Patient unerwünscht zu sein, vermittelt sich eher zwischen den Zeilen. HIV-Positive nehmen diese ablehnenden Signale sehr sensibel wahr. Sie erleben auch 26 Jahre nach dem ersten Auftreten von AIDS immer noch ungerechtfertigte Sonderbehandlungen in Arztpraxen. Termine werden beispielsweise an das Ende der Sprechstunde gelegt und dies wird damit begründet, dass nach der Behandlung „erhöhte Desinfektionsmaßnahmen“ erforderlich seien. „Medizinisch ist das unbegründet“, so Karin Hoeltz.

Michael Jähme von der Wuppertaler AIDS-Hilfe appelliert: „Ärzte sollen sich zu ihren HIV-Positiven Patienten bekennen.“ Denn oft bitten die Ärzte ihre HIV-Patienten, mit ihrer Diagnose in der Arztpraxis diskret umzugehen. Ärzte möchten als HIV-Behandler unerkannt bleiben, sie fürchten, dass die anderen Patienten sonst ihre Praxis meiden könnten. „Mit diesem Verhalten haben Ärzte Teil an der Stigmatisierung: Von HIV-Positiven wird erwartet, „unsichtbar“ zu bleiben“, so Michael Jähme.

Eine HIV-Infektion ist nach wie vor nicht heilbar. Wird sie rechtzeitig erkannt, ist die HIV-Infektion jedoch inzwischen wirksam behandelbar. Jeder Arzt muss die spezifischen Warnsymptome kennen, um ggfs. einen HIV-Test zu empfehlen. Bei einer frühen Diagnosestellung kann durch den Beginn einer HIV-Therapie eine lange dramatische und kostenintensive Krankenzeit vermieden werden. Außerdem hilft eine Früherkennung, die unbemerkte Weitergabe der HIV-Infektion an andere Personen zu unterbrechen.

Ungeschützter Sexualverkehr ist - neben dem Nadeltausch bei intravenösem Drogenkonsum - der entscheidende Übertragungsweg. Eine offene Kommunikation mit dem Arzt über real gelebte Sexualität kann sowohl für den Arzt als auch für den Patienten klärend und unterstützend sein. Nicht allen Ärzten fällt diese Kommunikation leicht. Aber auch im Arzt-Patientengespräch gilt: Über Sexualität reden kann Lücken im Safer-Sex-Verhalten schließen helfen.

Nachfragen und weitere Informationen:

Michael Jähme, AIDS-Hilfe Wuppertal, Tel. 0202/450003, m.jaehme@aidshilfe.wtal.de

Karin Hoeltz, Gesundheitsamt Wuppertal, Tel: 563-2090 karin.hoeltz@stadt.wuppertal.de